

SEEVÖGEL *aktuell*

Kein europäisches Meer ohne Müll?

Ein internationales Forscherteam hat erstmals großflächig die europäischen Meere auf Müll untersucht und ist dabei in jeder Region fünfzig geworden: von küstennahen Gebieten bis hinab in die Tiefsee. „Wir waren sehr überrascht zu sehen, wie weit sich unser Müll in den Meeren schon verbreitet hat. Selbst in entlegenen Gebieten wie der Arktis oder des mittelatlantischen Rückens, haben wir Müll gefunden“, sagt Dr. Melanie Bergmann vom Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung. Die größten Mengen entdeckten die Forscher in der Nähe dicht besiedelter Ballungsräume.

Angeführt von Christopher Pham von der Universität der Azoren haben Wissenschaftler aus 15 verschiedenen europäischen Forschungseinrichtungen mit Hilfe von Grundschieppnetzen, Videoaufzeichnungen und Fotos das Müllvorkommen in 32 verschiedenen Meeresgebieten im Nordost-Atlantik, im Arktischen Ozean und im Mittelmeer erforscht. Zu den Fundstücken gehörten herrenlose Fischereigeräte und -netze ebenso wie Glasflaschen und Metall. „Die häufigste Müllsorte, die wir gefunden haben, war jedoch Plastik“, so Christopher Pham. In knapp der Hälfte aller Videoaufnahmen und in fast allen Schlepptnetzproben entdeckten die Wissenschaftler Kunststoff, der auch auf das Vorhandensein von Mikroplastikpartikel schließen lasse. „Mit diesen millimeterkleinen Teilchen fangen die ökologischen Probleme wahrscheinlich erst richtig an“, erklärt Dr. Melanie Bergmann. In einigen Nordsee-Fischen und Langusten sei beispielsweise bereits Mikroplastik nachgewiesen worden. Weltweit sind auch 116 Arten von Seevögeln betroffen.

Vor diesem Hintergrund und im Rahmen der europaweiten Veranstaltung „European Maritime Day“ haben Meeresmuseum und Ozeaneum Stralsund am 20. Mai ihr Jahresthema „Kein Plastik Meer“ eingeläutet. Der gemeinsame Aktionstag, der in Zusammenarbeit mit dem Umweltbundesamt organisiert wurde, soll durch zahlreiche Aktionen auf die Bedeutung der Ozeane und Meere für Europa und auf die Problematik von Plastikmüll im Meer aufmerksam machen.

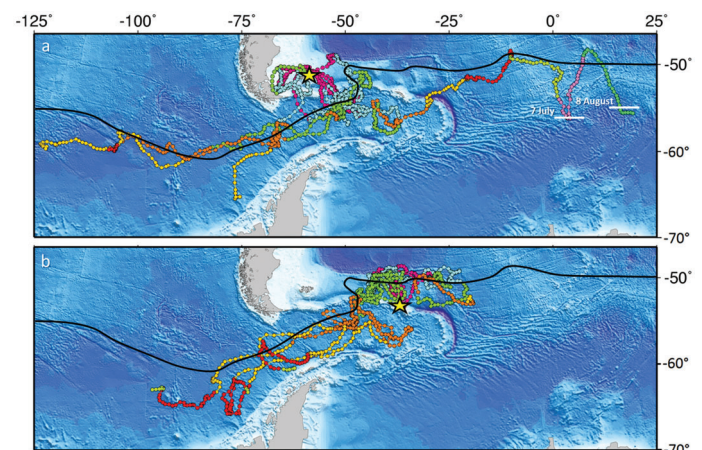
(www.awi.de, www.meeresmuseum.de)



Im Forschungs- und Technologiezentrum Westküste der Universität Kiel werden tote Eissturmögel auf ihren Mageninhalt untersucht. Fast immer finden sich Plastikteile. Foto: Sebastian Conrad

Jungen Königspinguine auf der Spur

Die meisten Studien über die Ernährungsökologie von Meereswirbeltieren sind auf erwachsene Individuen beschränkt, obwohl Jungtiere bis zur Hälfte der Gesamtpopulation einer Art umfassen können. Insbesondere bei jungen Pinguinen ist wenig über Verbreitung und Jagdverhalten und damit über die Gefährdungen im ersten, von großer Unerfahrenheit und hoher Mobilität geprägten Lebensjahr bekannt. Um diese Wissenslücke zu schließen, stattete ein internationales Forscherteam um Klemens Pütz vom Antarctic Research Trust im niedersächsischen Bremervörde insgesamt 18 Küken von Königspinguinen mit Satellitentelemetriesendern aus, zehn auf den Falklandinseln und acht auf Südgeorgien. Die beiden Koloniestandorte unterschieden sich in Bezug auf das vorherrschende Klima und die Lage zur antarktischen Polarfront (APF), ein Hauptnahrungsgebiet für erwachsene Königspinguine. Während sich die meisten Jungvögel in den ersten 20 Tagen von Süden bzw. Norden kommend zunächst unmittelbar zur APF begaben, verteilten sie sich in den folgenden Monaten weit entfernt von ihren Herkunfts-Kolonien über die südlichen Ozeane, blieben jedoch meist in der Nähe der APF.



Zurückgelegte Strecken der juvenilen Königspinguine von (a) den Falklandinseln und (b) Südgeorgien. Die Brutplätze sind jeweils durch einen gelben Stern markiert. Die verschiedenen Farben repräsentieren unterschiedliche Zeiträume, die schwarze Linie zeigt die ungefähre Position der antarktischen Polarfront (APF) an. Die Kante des Packeises ist weiß markiert.

Acht Vögel wurden über einen Zeitraum von mehr als 120 Tagen verfolgt, von denen sieben (drei von den Falklandinseln und vier von Südgeorgien) in den Pazifik zogen. Nur ein Vogel von den Falklandinseln schwamm sogar in den Indischen Ozean und suchte dort die Grenze des winterlichen Packeises weit südlich der APF auf. Drei weitere Pinguine von den Falklandinseln wanderten zunächst an die östliche Küste von Feuerland, bevor sie ihre Reise nach Süden und zur APF antraten. Im Allgemeinen nutzten die Jungvögel beider Kolonien ähnliche Nahrungsgründe. Als Grund für die Entfernung von den Herkunfts-Inseln vermuten die Forscher die Vermeidung innerartlicher Nahrungskonkurrenz. Dabei können Königspinguine mehrere Jahre lang bis zum Erreichen der Geschlechtsreife die südlichen Ozeane durchstreifen, bevor sie zu ihren Kolonien zurückkehren und dort auch hauptsächlich nach Nahrung suchen. Nach Ansicht der

Forscher zeigen die Ergebnisse, dass unerfahrene Königspinguine im Laufe der Zeit die im Umfeld ihrer potenziellen Brutplätze erfolgversprechenden Jagdstrategien von ihren Eltern erlernen. (www.plosone.org)

Möwen in Bewegung

Auf den britischen Inseln sind die Bestände der meisten Möwenarten mit Ausnahme der Lachmöwe seit mindestens drei Jahrzehnten rückläufig. So nahm der Bestand von Silbermöwen zwischen 1986 und 2012 um 27% ab, der der Heringsmöwen im gleichen Zeitraum um 22% und der der Mantelmöwen um 38%. Betrachtet man den Zeitraum von 2000-2012, so ist der Rückgang noch dramatischer: die Zahlen der brütenden Silbermöwen sanken um 36%, die der Heringsmöwen um 51% und die der Mantelmöwen um 42%. Doch diese Bevölkerungsentwicklung sagt nichts über die Verteilung der Möwen im Land aus. Parallel zur Abnahme der Brutbestände haben die Vögel ihre traditionellen Brutplätze an den Küsten zunehmend zugunsten binnenländischer Habitate aufgegeben. Zwar werden auch in Großbritannien die Müllhalden, die in den 1970er Jahren noch tausende Möwen anlockten, inzwischen abgedeckt. Aber die Flucht der Möwen von den Küsten ins Landesinnere konnte auch das nicht aufhalten. Die Fülle an weggeworfenen Lebensmitteln in den Städten stellt für die sich opportunistisch ernährenden Vögel eine hohe Attraktion dar, während gleichzeitig die Gefahr von Prädation in dicht besiedelten Ballungsräumen gering ist. Auf dem Land finden Möwen heute durch Veränderungen der landwirtschaftlichen Nutzung ebenfalls ein verbessertes Nahrungsangebot vor. Insgesamt kann der massive Rückgang von Silber- und Heringsmöwen an den britischen Küsten wenigstens zum Teil durch die Gründung binnenländischer Kolonien kompensiert werden.

(The state of the UK's birds 2013, www.rspb.org.uk)

Schutzgebiete im Mittelmeer für gefährdete Seevögel

Marine Biodiversität ist weltweit durch menschliche Aktivitäten bedroht. Zur Verhinderung eines weiteren Verlusts der biologischen Vielfalt sind die Staaten gemäß UN-Biodiversitätskonvention bis 2020 aufgefordert, mindestens 10% ihrer Küsten- und Meereslebensräume als MPA (Marine Protected Areas) zu benennen. Doch deren Wirksamkeit für die Erhaltung der hochmobilen Meereswirbeltiere wurde in Frage gestellt. Ein Forscherteam um die französische Ökologin Clara Péron überprüfte deshalb die Hypothese, dass Schutzgebiete im Mittelmeer, die in erster Linie zum Erhalt von Flora und Fauna der Küsten und des Meeresbodens eingerichtet worden waren, sich auch vorteilhaft auf den Schutz eines pelagischen Seevogels auswirken. Untersucht wurde das Verhalten des bedrohten Mittelmeer-Sturmtauchers (*Puffinus yelkouan*), einer endemischen Spezies aus der Familie der Sturmvögel. „Wir haben ein breites Spektrum von elektronischen Geräten wie GPS, Temperatur-Tiefen-Rekorder und Geolocatoren sowie die Analyse von stabilen Isotopen eingesetzt“, so Péron. Beobachtet wurden die Sturmtaucher aus der Inselgruppe der Hyères in Frankreich, deren Raum-Zeit-Verhalten außerdem von Schiffen und Flugzeugen aus erfasst wurde. Die umfangreiche Untersuchung ermöglichte die erste umfassende Studie über die Ökologie des Mittelmeer-Sturmtauchers,

die unter anderem ungeahnte Fähigkeiten wie das Tauchen bis in 30 Meter Tiefe und eine Ernährung von Zooplankton und kleinen pelagischen Fischen offenbarte. Unerwartet ist die Erkenntnis, dass 31% der Nahrungsflüge der Sturmtaucher, 38% ihrer Tauchgänge und 27% ihrer Ruhepositionen während der Brutzeit innerhalb von drei französischen MPAs lagen. Diese Zahlen sind nach Einschätzung der Forscher überraschend hoch, da die marinen Schutzgebiete nur einen kleinen Teil des Lebensraums der Vögel abdecken. So erstrecken sie sich nur über 30 bis 100 Kilometer der Küste, während die maximale Entfernung eines Nahrungsflugs der Sturmtaucher 270 Kilometer von der Kolonie betrug. „Diese hohen Werte bestätigen unsere Hypothese von der großen Bedeutung der Meeresschutzgebiete für die Erhaltung der Mittelmeer-Sturmtaucher“, betont Péron. (Biological Conservation)



Mittelmeer-Sturmtaucher.

Foto: Frank Dhermain

Illegale Jagd auf geschützte europäische Seevögel?

Vor der Küste Mauretaniens werden nach Recherchen des Magazins „Der Falke“ (Juli-Ausgabe) europäische Seevögel von der asiatischen Fischereiflotte möglicherweise zu Zehntausenden illegal mit Fischnetzen gefangen, getötet und zum Verzehr nach China exportiert. Mauretanische Behörden haben demnach bereits im vergangenen Jahr bei der Kontrolle eines chinesischen Fischtrawlers Groß-Container beschlagnahmt, die nach Zeugenaussagen mit Kisten voller getöteter, tiefgefrorener und zum Export in Folie eingeschweißter Seevögel beladen waren. Von dem illegalen Fang besonders betroffen seien Basstölpel, möglicherweise auch Vögel des einzigen deutschen Brutgebiets der Art auf Helgoland. Wissenschaftler haben nachgewiesen, dass Helgoländer Vögel in den fischreichen Gewässern vor Mauretanien überwintern. „Das ganze Ausmaß der Vogelwilderei ist nicht geklärt, doch einige mauretanische Quellen sprechen von bis zu 95.000 Vögeln“, sagt der Autor der Recherche, Thomas Krümmenacker. Besonders schockierend seien ernsthafte Hinweise darauf, dass auf die Basstölpel gezielt Jagd gemacht wurde. „Das wäre eine völlig neue Dimension der Verfolgung von Hochseevögeln, die bislang nicht bekannt war“, so der Journalist.

(Der Falke)

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [35_2_2014](#)

Autor(en)/Author(s): Conradt Sebastian

Artikel/Article: [SEEVÖGEL aktuell 2-3](#)